

se.

Abonnement für das Ausland:
Deutschland, Serbien, Italien, Belgien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Türkei, Ägypten, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Holland, Brasilien, Argentinien, Chile, Peru, Kolumbien, Venezuela, Mexiko, Costa Rica, Panama, Kuba, Haiti, Santo Domingo, Puerto Rico, Martinique, Guadeloupe, Guyana, Suriname, Guayana Französisch, Französisch-Polynesien, Neuseeland, Fidschi, Tonga, Samoa, Amerikanische Samoa, Amerikanische Jungferninseln, Amerikanische Nord- und Westindieninseln, Amerikanische Marianen, Amerikanische Karolinen, Amerikanische Philippinen, Amerikanische Samoa, Amerikanische Jungferninseln, Amerikanische Nord- und Westindieninseln, Amerikanische Marianen, Amerikanische Karolinen, Amerikanische Philippinen.

1917.

Unterzeichnung der Kriegserklärung durch Wilson.

Washington, 6. April.
Neuer meldet: Präsident Wilson hat die Kriegserklärung sowie die Proklamation des Kriegszustandes mit Deutschland unterzeichnet.

Die Annahme des Kriegsantrags im Repräsentantenhaus.

Washington, 6. April.
Die Annahme der Kriegserklärung durch das Repräsentantenhaus erfolgte mit 373 gegen 50 Stimmen.
Wider Erwarten hatte der demokratische Führer Pitkin gegen die Kriegsbill Stellung genommen, indem er betonte, daß kein Lebensinteresse Amerikas angetastet werde und kein Einfall in amerikanisches Gebiet drohe.

Die Ansprache Wilsons an den Kongress.

Washington, 2. April.
Der Vertreter des Wollschiffen Bureaus meldet:
Der Präsident richtete folgende Ansprache an den in gemeinsamer Sitzung versammelten Kongress:
Meine Herren vom Kongress! Ich habe, den Kongress zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, weil erste, sehr ernste politische Entschlüsse sofort zu fassen sind, für die ich die Verantwortung übernehmen müßte.

Der unbeschränkte U-Boot-Krieg.

Am 3. Februar dieses Jahres habe ich Ihnen amtlich die außergewöhnliche Bekanntmachung der kaiserlich Deutschen Regierung vorgelegt, daß sie vom 1. Februar an beabsichtige, alle Beschränkungen von Gesetz und Menschlichkeit beiseite zu setzen und ihre Unterseeboote dazu zu verwenden, jedes Schiff zu versenken, das versuchen würde, sich entweder den Häfen Großbritanniens und Irlands, oder den westlichen Küsten Europas, oder irgendeinem Hafen im Mittelmeer, der unter der Kontrolle der Feinde Deutschlands steht, zu nähern.

Dies schien der Zweck des deutschen Unterseebootkrieges zu einer früheren Zeit des Krieges gewesen zu sein, aber seit April letzten Jahres hatte die kaiserliche Regierung den Kommandanten ihrer Unterseeboote einige Beschränkungen auferlegt, in Uebereinstimmung mit ihrem uns damals gegebenen Versprechen, daß Passagierschiffe nicht versenkt werden sollten, und daß alle anderen Schiffe, die ihre Unterseeboote zu zerstören versuchen würden, entsprechende Warnung gegeben werden würde, wenn kein Widerstand geleistet oder Fluchtversuch gemacht werde, und daß Sorge getragen werden sollte, daß ihren Mannschaften wenigstens eine günstige Gelegenheit geboten werde, ihr Leben in ihren offenen Booten zu retten.

Die ergriffenen Vorichtsmaßregeln waren ziemlich dürftig und blieben dem Zufall überlassen, wie das traurige Beispiel beim Fortgang des grausamen und unmännlichen Geschäfts bewiesen

Admont hat im Hinblick auf die schwierigen Verpflegungsverhältnisse beschlossen, den Zugang von Sommergästen im heurigen Sommer nach Möglichkeit hintanzuhalten. — Die Marktgemeindevorsteherung Scheibbs gibt bekannt, daß sie wegen Knappheit der Lebensmittel für die heimische Bevölkerung in keiner Weise eine Zuficherung für die Verpflegung von Sommerparteiern geben kann.

[Ein Enkel Longfellows als Munitionsarbeiter.] Unser Amsterdamer Korrespondent schreibt uns: Obwohl die Vereinigten Staaten von Amerika sich noch nicht im Kriegszustande befinden, treibt die Kriegsgelüste rung der Yankee doch schon recht seltsame Blüten. Der 68jährige Roosevelt, der trotz seines Oberstentitels nicht die geringsten militärischen Kenntnisse besitzt, will ein Freiwilligenheer von nicht weniger als 200.000 Mann nach Europa führen, und ein Enkel des großen amerikanischen Dichters Longfellow, der Universitätsprofessor Trombridge Dana, ist als gewöhnlicher Arbeiter in eine Munitionsfabrik eingetreten. Mehrere Wochen lang arbeitet Trombridge Dana, der zur Erklärung seiner Abwesenheit vom Lehrstuhle eine wissenschaftliche Reise nach Südamerika vor geschickt hatte, in der Munitionsfabrik von Sherbrooke, um so, wie er sagt, der Sache der Freiheit, des Rechtes und der Zivilisation einen Dienst zu leisten. Trombridge Dana ist Professor der Philosophie und schrieb, wie sein Freund Woodrow Wilson, früher mehrere Werke zu Ehren und zum Preise des ewigen Friedens. Sein Großvater Longfellow war ein ausgesprochenes Engländerfeind und schilderte in seinen Schriften die Grausamkeiten der Briten in den Freiheitskämpfen Amerikas und Kanadas.

[Todesfälle.] In ihrer Wohnung in der Bakeriestraße starb hier am 2. d. die Sternkreuzordenstauente Helene Josefa v. Rághy-Bánya geborne v. Rozslovi-Rozslovy. Einer der ältesten ungarischen Adelsfamilien entstammend, war sie in erster Ehe mit Emerich v. Horvath vermählt, einem Enkel des Feldmarschalls Mabeck, dessen Salons sie in jugendlicher Schönheit zur Herberge gereichte. — Wie uns Paris gemeldet wird, ist Jacques Hébert, ein Bruder des Direktors und Chefredakteurs des „Temps“, an Herzkrankheit gestorben; er war gleichfalls in der Redaktion des „Temps“ tätig.

[Selbstmord eines jungen Mädchens.] Die 19jährige Bernine S., Tochter der Bädermeisterschleute Franz und Elisabeth S., hat sich am 5. d. mittags mit Styrhain vergiftet.

[Jaegers Wiener Almanach 1917.] Der 26. Jahrgang von „Jaegers Wiener Almanach“ ist auch heuer in schöner Ausstattung erschienen. Aus dem reichhaltigen Inhalt wären bisher ungedruckte Arbeiten von Ebner-Eschenbach, Dönn, Franz Klein, Levinsky, Mitterwurzer und vielen anderen besonders hervorzuheben. Der illustrative Teil des Almanachs enthält neben Kaiserbildern viele Reproduktionen berühmter Meister. Der „Wiener Almanach“, der auch ein willkommenes Nachschlagewerk bildet,

politischen Baues kränke, so lange sie auch geherricht hat und so schrecklich sie in ihrer Macht war, war in Wirklichkeit nicht Rußland in seinem ursprünglichen Wesen oder Absicht, und jetzt ist sie abgegrenzt worden und das große, edle, russische Volk hat sich in all seiner nationalen Majestät und Macht den Kräften hinzugesellt, die für die Freiheit in der Welt, für Gerechtigkeit und für den Frieden kämpfen. Hier ist ein geeignetes Mitglied für einen Bund der Ehre.

Beschuldigungen gegen die deutsche Regierung.

Einer der Umstände, der dazu beigetragen hat, uns davon zu überzeugen, daß die preussische Autokratie unser Freund nicht war und nie sein konnte, war der, daß sie von Anbeginn des Krieges an unsere arglosen Körperlichkeiten und selbst die Bureauz unserer Regierung mit Spionen überschwemmt hat und daß verbrecherische Intrigen überall Fuß faßten gegen unsere nationale Einigkeit in der Beratung, gegen unseren Frieden im Innern und überall in unserer Industrie und in unserem Handel. Es ist jetzt in der Tat klar, daß ihre Spione hier waren, noch ehe der Krieg begann, und es ist leider nicht eine bloße Vermutung, sondern eine vor unseren Gerichtshöfen erwiesene Tatsache, daß die Intrigen, die mehr als einmal verhängnisvoll nahe daran waren, den Frieden zu stören und die Industrien des Landes zu verwirren, auf Aufstiftung, mit Unterstützung und sogar unter persönlicher Leitung beamteter Agenten der kaiserlichen Regierung, die bei der Regierung der Vereinigten Staaten beglaubigt waren, durchgeführt worden sind. Selbst bei der Hemmung dieser Dinge und beim Versuch, sie auszurotten, haben wir uns bemüht, ihnen eine möglichst großmütige Auslegung zuteil werden zu lassen, weil wir wußten, daß sie nicht irgendwelchem feindseligen Gefühl oder Absicht des deutschen Volkes gegen uns entsprangen (des Volkes, das zweifellos ebensowenig Kenntnis davon hatte wie wir), sondern nur den selbstsüchtigen Plänen einer Regierung, die tat, was ihr gefiel und ihrem Volke nichts davon mitteilte. Diese Dinge haben dazu beigetragen, uns schließlich davon zu überzeugen, daß diese Regierung keine freundschaftlichen Gefühle gegen uns hegt und gewillt ist, wenn es ihr paßt, gegen unseren Frieden und unsere Sicherheit zu handeln, das heißt, daß sie unter unseren eigenen Augen als Feind gegen uns handelt, wie die aufgefangene Note an den deutschen Gesandten in Mexiko in herber Weise darthut.

Wir nehmen diese in feindseliger Absicht erlassene Herausforderung an, weil wir wissen, daß wir in einer solchen Regierung, die solche Wege einschlägt, niemals einen Freund haben können und daß es angesichts ihrer organisierten Macht, die immer auf der Lauer liegt, um wir wissen nicht was für einen Plan auszuführen, keine wirkliche Sicherheit für die demokratischen Regierungen der Welt geben kann. Wir sind jetzt daran, den Zehbehändhuh dieses natürlichen Feindes der Freiheit anzunehmen, und wir werden, wenn nötig, die ganze Kraft der Nation dazu verwenden, seine Annäherung und seine Macht im Zaum zu halten und zunichte zu machen. Wir setzen uns, jetzt, da wir die Tatsachen nicht vom Schleier falschen Scheins umgeben sehen, so für den endlichen Frieden der Welt und für die Befreiung ihrer Völker, mit Einschluß des deutschen Volkes, zu kämpfen, für die Rechte der großen und kleinen Nationen und für das Vorrecht der Menschen, überall ihre Art zu leben und zu gehorchen, zu wählen. Die Welt muß für die Demokratie sicher gemacht werden. Ihr Frieden muß auf die erprobten Grundlagen der Freiheit gestützt werden. Wir brauchen keine selbstsüchtigen Zwecke zu fördern. Wir wünschen keine Eroberung, keine Herrschaft. Wir suchen keine Entschädigungen für uns selbst, keinen materiellen Ertrag für die Opfer, die wir ausgiebig bringen werden. Wir sind nur einer der Verfechter der Rechte der Menschheit. Wir werden zufrieden sein, wenn diese Rechte so gesichert worden sind, wie sie der gute Glaube und die Freiheit der Nation sichern könnten.

Gerade weil wir ohne Groll und ohne selbstsüchtigen Zweck stehen und nichts für uns suchen, was wir nicht wünschen werden, mit allen freien Völkern zu teilen, werden wir, darauf vertraue ich, unsere Unternehmungen als Kriegsführende ohne Leidenschaft ausführen, und wir werden mit stolzer Genauigkeit die Grundsätze von Recht und ethischem Spiel beachten, für die zu stehen wir uns bekennen.

Sinausschiebung der Stellungnahme zu Oesterreich-Ungarn.

Ich habe nichts über die mit der deutschen Regierung verbündeten Regierungen gesagt, da sie nicht Krieg gegen uns geführt oder uns dazu herausgefordert haben, unser Recht und unsere Ehre zu verteidigen. Die österreichisch-ungarische Regierung hat, in der Tat ihre unbeschränkte Unterstützung und Annahme des rücksichtslosen und geschloßen Unterseebootkrieges erklärt, der jetzt unverhüllt von der kaiserlich deutschen Regierung zur Anwendung gebracht wird, und deshalb ist es für unsere Regierung nicht möglich gewesen, den Grafen Tarnowski, den kürzlich bei unserer Regierung beglaubigten Botschafter der österreichisch-ungarischen Regierung, zu empfangen, aber jene Regierung ist nicht tatsächlich im Kriegszustand gegen Bürger der Vereinigten Staaten zur See eingetreten, und ich nehme mir die Freiheit, wenigstens für jetzt, eine Besprechung unserer Beziehungen zu den Behörden in Wien hinauszuverschieben. Wir treten in diesen Krieg nur da ein, wo wir offenbar dazu gezwungen werden, weil es keine anderen Mittel gibt, unsere Rechte zu verteidigen.

Es wird uns um so leichter sein, uns als Kriegsführende in einem hohen Geiste von Recht und Ehrlichkeit zu benehmen, da wir ohne Gefährdung handeln, nicht in Feindschaft gegen ein Volk oder mit dem Wunsch, ihm ein Leid oder Schaden zuzufügen, sondern nur in bewaffneter Gegenseitigkeit gegen eine unverantwortliche Regierung, die alle Rücksicht auf Menschlichkeit und Recht beiseite geworfen hat und Amol läuft. Wir sind, lassen Sie es mich nochmals sagen, die aufrichtigen Freunde des deutschen Volkes und werden nichts so sehr wünschen als die baldige Wiederherstellung untrüger Beziehungen zwischen uns zum beiderseitigen Vorteil, so schwer es ihm auch zur gegenwärtigen Zeit werden mag, zu glauben, daß dies vom Herzen gesprochen ist. Wir sind so lange nachsichtig mit seiner gegenwärtigen Regierung gewesen, all diese bitteren Monate hindurch, wegen dieser Freundschaft; wir haben eine Geduld und Nachsicht bewiesen, die sonst unmöglich gewesen wäre. Wir haben, glücklicherweise, immer noch eine Gelegenheit, diese Freundschaft in unserer täglichen Haltung und unseren Handlungen gegen die Millionen Männer und Frauen deutscher Geburt und mit Neigung für ihr Heimatland, die unter uns leben und unser Leben teilen, zu beweisen, und wir werden stolz sein, sie zu beweisen, allen gegenüber, die tatsächlich loyal waren ihre Nachbarn und

Die lokale indere erben weisen und wird abteilt d sie außer m. meine Sie mit w a s i h e srech voll- der wir t am serer, ihrer steten des allen die anser alles, der sein ihm be-lann